

Talmi von Wendelin

„Meine Mieter sind die besten.“ Serie von und mit Fritz Eckhardt. ARD. Donnerstag, 21.15 Uhr.

Revolutionen brodeln oft unter schlichtem Deckel. Seit November läuft im ersten Kanal eine Serie, deren argloser Titel — „Meine Mieter sind die besten“ — betulich kaschiert, was dahintersteckt: medienpolitisches Dynamit.

Am Ende einer jeden Folge — die fünfte steht Donnerstag bevor — wird das TV-Publikum nämlich zur Wahl gerufen, wie die Handlung weitergehen soll. Drei Lösungen stehen zur Wahl, zu denen sich die Zuschauer binnen 24 Stunden mit Ja oder Nein per Postkarte bekennen sollen. Dann läuft der rote Faden in die Richtung, in die die Mehrheit ihn gesponnen hat.

Dieser postalische Volksentscheid bewirkt einen privaten und damit systemfremden Eingriff in die öffentlich-rechtlichen Programmverläufe. Es droht Unterwanderung durch Unterhaltung.

An die 300 000 mündige Zuschauer aus der Bundesrepublik und Österreich haben bislang von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Eine solche Massenbewegung sei denn auch „keine Pseudo-Demokratie“, belehrt der Serien-Betreuer und Wahlhelfer Werner Sommer vom Südfunk böse Zweifler, sondern „eine bescheidene Form von Mitbestimmung“. Klar: Aller Anfang ist klein.

Zur Probeabstimmung für die plebiszitäre Reife des Fernsehvolks stellten die ARD-Demokraten einen Stoff, wie er tündlicher nicht sein kann. In der Wien-Stuttgarter Co-Produktion hat der Wiener Wendelin Hufnagel in Schwaben ein Haus geerbt und seine Scherereien mit den Mietern, die ihrerseits alle schwer an ihrem Päckchen tragen voll Herzeleid und Alltagsstreß. Ein dramaturgischer Zwirn, wie ihn das Leben so spult, und voll Verwicklungen der Gefühle.

Soll beispielsweise die flotte Inge dem adretten Kaufmann oder dem saloppen Studenten zugetan sein? Die Lehrerin Schlotterbeck beim Bruder verweilen oder das Weite suchen? Die Kündigung der Postdame Schaible, die Hufnagel im Pyjama empfangen hatte, wirksam bleiben? Ja oder nein?

Hatten die Zuschauer bei derlei Schicksalsfragen der Nation noch über Papierkameraden mitzureden, so ging es einmal gar ums Eingemachte. Sollte, stand da als Problem im Senderraum 1, Hufnagel seine Erbschaft überhaupt annehmen? Ein geballtes Nein mittels Postkarte hätte, mit der Härte eines Mißtrauensvotums, den nachlaßberechtigten Wendelin und mit ihm die

ganze Serie vom Bildschirm erwünscht — mit unabsehbaren Folgen für die Lustbarkeitsplanung in der ARD.

Doch als rund 100 000 Stimmgeber, mit immerhin volksdemokratischen 98,26 Prozent, dem Erben ihr Vertrauen aussprachen, war Wendelins fröhliches Walten erst einmal bis Ende März gesichert. Fortsetzung droht.

Keiner hatte allerdings einen glücklichen Wahlausgang sicherer vorhergesehen als das denkbare Opfer. „Aber gehn S', dös glauben S' doch selber net“, daß er, Fritz Eckhardt, 70, aus Wien, der Unermüdeten einer unter den Scherzbolden des Bildschirms, an der deutschsprachigen Mehrheit hinter seinem breiten Rücken je gezweifelt hätte. Und seit Januar, als Eckhardts „Familienserie nach Ihren Wünschen“ mit

de, wie leider oft, unter dem Regisseur Eckhardt, kurz: wenn Wien wieder mal Wien bleibt, dann grapschen ARD und ZDF um die Wette. Seine Honorare, rechnet der Schlauberger, „liegen immer über allen Sätzen“.

Da hat er gut lachen: „Ich bin jedesmal begeistert, wenn ich mich im Fernsehen sehe.“ Und wenn er auf die Straße kommt, „ist alles positiv, die Menschen mögen mich“.

„Ist für soviel Lebensweisheit und Lebenshilfe nicht schon längst der Professoren-Titel fällig?“ erkundigt sich 1972 der damalige Wiener Fernsehdirektor Zilk beim Unterrichtsminister Sinowatz. 1973 wurde er fällig. Küß die Hand.

Zu Recht legten die Stuttgarter ihre Idee einer demokratischen TV-Etude denn auch in die Hände dieses Profes-



Eckhardt in „Meine Mieter sind die besten“: Fortsetzung droht

Hufnagel-Eckhardt unter die TV-Hits kam, ist auch Teleskopie-getestet, woran es nichts mehr zu rütteln gibt: Der um 100 Kilo schwere Lustling aus Klosterneuburg ist eine Stütze des deutschen Fernsehens.

Wenn die Leut a bisserl schlampert und die Umständ blöd sind, wenn ein goldenes Herz mal gemütvoll über die Stränge des Gesetzes schlägt, der Schalk im Nacken sitzt und unter dem Schnauzbart Hinterfotziges genuschelt wird — das muß ein Stück vom Eckhardt sein. Seit über 20 TV-Jahren bestäubt er sein dichterisches Leergut mit Austro-Talmi.

Mal war es die „Familie Leitner“, dann „Der alte Richter“, „Schwäbische Geschichten“ oder „Tatort“, „Hotel Sacher“, „Wenn der Vater mit dem Sohne“: Wenn der Autor Eckhardt mit dem Hauptdarsteller Eckhardt und bei-

* Mit Erika Wackernagel.

sors, der seine Umwelt „zu vermehrter Toleranz bewogen hat“ (Zilk). In der Schweiz, wo die Idee mit Mietshaus-Problemen und Publikumsbeteiligung geboren wurde, hatten die Programm-Macher ihre Kundschaft noch mit unnötig realistischen Kram belästigt. Da mußten die Zuschauer entscheiden, ob gegen den grantigen Eigentümer protestiert, demonstriert oder gar prozessiert werden sollte, da war lästiges Nachdenken erforderlich und auch ein bißchen Sinn dahinter.

Aber solch richtig sozialkritischen Unrat hochzuspielen und diesen dann auch noch dem deutschen Bürger vor den Kopf zu stoßen, war weder im fröhlichen Sinne des Schwabenfunks noch nach dem Schönheitssinn seines alpenländischen Klamottenhändlers. Jeder Sender verkauft seine Zuschauer für so dumm, wie er sie hält. Ja oder nein? Klaus Umbach